

Gedanken zum Aschermittwoch

Liebe Geschwister im Glauben,

in einem satirischen Lexikon über die rheinische Lebensart fand ich folgende Definition für den Begriff „Fasten“: „In Köln ein heute nur noch 1-tägiger Brauch, der die Katholiken dazu verpflichtet, am ersten Mittwoch nach Karneval Fisch zu essen und dazu statt Kölsch Wein zu trinken.“

Es sei nochmal in Erinnerung gerufen, dass die Fastenzeit immer noch 40 Tage dauert. Da aber die Zeit von Aschermittwoch bis Karsamstag 46 Tage umfasst, bleiben sechs Tage übrig und das sind die Sonntage in der Fastenzeit. Da muss nicht gefastet werden, sondern da erinnern wir uns an die Auferstehung Jesu Christi am ersten Tag der Woche.

Wie auch immer, jetzt ist sie wieder da, die Zeit ohne Schokoladen und Pralinen, ohne Knabereien am Abend, ohne Alkohol und Nikotin, mitunter auch ohne niveaulose Fernsehprogramme und fragwürdige Internetausflüge oder Videospiele ohne Ende. Solche Selbstbeschränkungen haben ihren Wert. Man verliert ein paar Pfunde, lernt wieder selbständig und klarer zu denken und gewinnt einiges an Kultur zurück.

Aber ich frage Sie: Was hat das alles mit dem Glauben zu tun? Spüren Sie eine Wirkung auf ihren Glauben? Wächst so Ihr Gottvertrauen? Gibt es für Sie mehr Hoffnung? Macht sich Gelassenheit und entspannte frohe Lebenseinstellung breit? Wohl kaum, wenn Verzicht zum Selbstzweck wird, da muss noch etwas dazu kommen. Vielmehr ist die innere Motivation entscheidend, an die uns das Aschenkreuz erinnert: Kehrt um und glaubt an das Evangelium. Macht euch frei von allem, was euch daran hindert, Gott näher zu kommen. Vertiefung und Belebung der Gottesbeziehung fängt nicht mit Verzicht an. Vielmehr geht es um eine innere Einstellung, es geht um mehr Platz im Herzen für Gott und um Öffnung des Verstandes für den Heiligen Geist. Dafür muss anderes verschwinden, was sich da eingenistet hat.

Das Fasten fängt also im Kopf an. Umkehr, das heißt Gott mehr Raum einräumen in unseren Gedanken. Von morgens bis abends immer wieder, den Kontakt zu ihm zur Selbstverständlichkeit werden lassen. Auf ihn bauen, ihm vertrauen, Freud und Leid mit ihm teilen. Das Ziel ist, ein Leben mit ihm zu führen.

Es macht um dieses Zieles Willen Sinn, das zu meiden oder zu reduzieren, was für uns diesem Ziel im Wege steht. Es geht nicht darum, jeder Freude aus dem Weg zu gehen, sondern das beiseite zu lassen, was uns von Gott wegführt. Glauben soll uns froh machen und uns nicht den Spaß verderben.

Ein zielführender Ansatz als Alternative zum Fernseher, Internet oder Videospiel wäre auch, während der Fastenzeit einmal ein ganzes Evangelium im Zusammenhang zu lesen. Da gibt es viel zu entdecken und zu überlegen.

Wenn wir mit Gott unterwegs sind, dann spüren wir, dass wir nicht allein sind. Wir entdecken das Leben ohne die vielen Gewohnheiten, Sachzwänge, Sorgen und Nöte, die immer wieder Macht über uns haben. Er holt uns heraus aus unserer Eitelkeit und befreit uns von Vorurteilen.

Und an diese befreiende Erfahrung schließt sich gleichsam als Bestätigung an, dass das Wesentliche im Leben tatsächlich nicht in unserem Lebensstandard, in unseren Fähigkeiten und Aufgaben, an Ämtern und materiellen Möglichkeiten liegt. Das wird alles wieder zu Staub zerfallen. Das Wesentliche ist, dass wir mit Jesus Christus befreit sind von alledem und dass wir Gottes geliebte Kinder sind.

Angst vor der Zukunft tritt dann in den Hintergrund. Die kleinen Freuden des Alltages, jedes aufmunternde Wort, jeder freundliche Blick werden wieder wertvoll, das ist eine wirklich befreiende Umkehr. Unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen gewinnen an Intensität. Die Würde unserer eigenen Person wird deutlicher. Das Leben hat uns wieder.

Lassen Sie uns so in die Fastenzeit gehen. Dann wird es keine Zeit der Entbehrungen, sondern eine Zeit der Annäherung an Gott, eine Zeit der Wahrnehmung des Wesentlichen, eine Rückkehr zum Leben in Fülle. Amen.